

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

195 (22.8.1932) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Weg von der Deutschen Welle!

Scholz und das Ausland - Das deutsche Prestige zum Teufel!

Man schreibt dem Vorwärts:
Die urteilsfähigen Hörer sind nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa entsetzt über den neuen Kurs im deutschen Rundfunk und über das tiefe Niveau, auf das die Programme immer mehr herabsinken.
Ansonstiger und sehr energischer kultureller Arbeit hat sich der deutsche Rundfunk zu einem in der ganzen Welt angeordneten Kulturinstrument herausgearbeitet. Das hohe Niveau, auf dem das deutsche Rundfunkprogramm stand, hat über alle Grenzen hinweg den deutschen Rundfunk und damit auch Deutschland man kann wohl sagen Millionen Freunde verschafft. In den skandinavischen Ländern (Dänemark, Schweden und Norwegen s. B.) hat sich ein fester Hörerkreis um den deutschen Rundfunk ausgebildet und es ist selbst soweit gekommen, daß große skandinavische Hörerkreise ihren Mitsiedlern kollektiv Unterricht erteilten, damit sie die Sendungen des deutschen Rundfunks verstehen konnten. Ähnlich war es auch in anderen Ländern, z. B. in England, Holland und in den osteuropäischen Randstaaten. Überall galt das deutsche Rundfunkprogramm als wegweisend in der Gestaltung neuer Rundfunkprogramme.
So war es! Aber seit dem neuen Kurs im deutschen Rundfunk, seitdem die Reaktion aus diesem wertvollen Kulturinstrument ein 20. Jahrhunderts eines grammophonartigen Verbreiter von Unwissenheit und geistloser Programme macht, schmilzt die Anhängerschaft des deutschen Rundfunks im Ausland rapid zusammen. Diese ausländischen Rundfunkexperten, die ich sprach, waren außer sich über die Sendungen des deutschen Rundfunks, die sie in den letzten Monaten im Ausland empfingen. Überall galt das deutsche Rundfunkprogramm als wegweisend in der Gestaltung neuer Rundfunkprogramme.

erwarten das Bedauern über die neue Richtung im deutschen Rundfunk sehr groß. Man vermehrt den früheren hohen Kulturstand des Programms und hat kein Interesse, abends bis wie jetzt üblich, von den deutschen Wellen die Armeemärche Nr. 10 bis 250 zu hören und das literarische Programm...?!... Deshalb schaltet man überall in der Welt die Empfänger um: „Weg von den deutschen Wellen!“
Der Vorwärts eines sehr großen und einflussreichen skandinavischen Hörerverbandes ergänzte mir diesen Tatbestand, indem er mir mitteilt, daß die Hörer für das deutsche Rundfunkprogramm kein Interesse mehr zeigen und daß heute die englischen Sender in Skandinavien wieder triumphierten. Genau dieselben Nachrichten treffen aus anderen Ländern ein. Man ist besonders darüber verstimmt, daß auch die Deutsche Welle „politisiert“ werden soll. Die Deutsche Welle hatte infolge ihres wissenschaftlich und kulturell ausgezeichneten Programms besonders viele Hörer im Ausland. Aber seit Wochen ist auch dort der „neue Geist“ an der Arbeit, so daß sich die ausländischen Hörer eine neue „Rundfunkheimat“ suchen.
Der Moskauer Rundfunk, der bekanntlich auch deutsche Programme leidet, verliert natürlich jetzt, die neue Richtung im deutschen Rundfunk für seine Propaganda auszunutzen. So teilte der Moskauer Funkintendant mit, daß die Rundfunkstationen in Deutschland die gesamte linke Mittelschicht der Deutschen in die Hände von der Arbeit ausschließen. Der Moskauer Rundfunk werde bemüht sein, diesen heutzutage Schriftstellern sein Mikrophon zur Verfügung zu stellen. Die deutschen Hörer könnten sicher sein, im kommenden Winter viele alte Bekannte und Freunde von den Wellen Moskaus zu hören...

abends den Charakter freudiger Ausgelassenheit haben. Alles war vorbereitet: Zirkus, Fanfaren, Gesang und vieles andere mehr. Schon am Morgen fingen die besonders lustigen Konzerte an, und nachmittags strömten ungezählte Scharen von Besuchern an und auch sonst Franzosen in einem Umkreise von 40 Kilometer.
Doch plötzlich — wir waren noch beim Mittagessen — verfinsterte sich der Himmel. Es gab fürchterliches Donnern und Blitzen, und es regnete in ungeheuren Strömen. Bald war das ganze Lager überflutet. Einige Bäume, die besonders dem Sturm ausgesetzt waren oder nicht ganz fest aufgestellt waren, fielen um. Aber sofort zeigte sich der Hallengeist bei Helfern und Kindern. Alles bewaffnete sich mit Schaufel und Hacken. Abwasaräden wurden gerufen, die nahegelegenen Sachen herausgetragen, das ganze Lager war eine Rettungsaktion. Eine kleine, ganz junge Falke stand trotz Regen, Sturm und Hagel an einem Graben und schaukelte mit ihrem Kröpfchen.
Die französische Bevölkerung war aufs lebhafteste von den Ereignissen betroffen. Alle Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß sie ein solcher Wolkenbruch die Gegend heimgesucht hatte. Sie nahmen natürlich die Sache schlimmer als sie in Wirklichkeit war. In einer obigen Aufwallung menschlicher Solidarität wollten sie alle miteinander helfen. Hunderte boten uns Betten für die „armen“ Kinder an, sie rissen uns geradesu die Kinder fort, um sie einige Stunden bei sich zu beherbergen, sie zu verwöhnen. In Autos kam eine große Anzahl angefahren, um am Rettungswerk zu helfen. Arme Proletarier, Kleinbürger und reiche Schlossbewohner, alle waren geradesu bereit, als wir ihnen erklären konnten, daß die ganze Angelegenheit in wenigen Stunden in Ordnung gebracht wäre. Auch der Bürgermeister wurde alarmiert, der offenbar hier in allen wirklichen und vermeintlichen Nöten angerufen wird. Er ersahen mit seinen Polizisten und Feuerwehrleuten und es war lustig anzusehen, mit welchem Eifer diese Männer des öffentlichen Dienstes die französischen und die deutschen Kinder durch die Pfützen trugen, um sie dann in den Schlamm am Eingang abzusetzen. Manche unserer Falcken machten sich geradeu ein französisches Bettchen. Eine niedliche Entschloß hat uns viel Freude gemacht. Ein französischer Feuerwehrmann hielt in einem Zelt einen deutschen Jungen fest. Da er sich mit ihm nicht verständigen konnte, nimmt er ihn auf den Arm. Der Junge läßt aus Angst vor dem fremden behelmten Mann zu zittern an. Da zieht der Feuerwehrmann seinen Mantel aus, weil er vermutete, daß der Junge friere. Der Feuerwehrmann trägt den Jungen in das Lager, aber kaum hat er ihn dort abgesetzt, rückt der Junge in der Feuerwehrrunde aus ins Lager zurück und führt dort Freudentänze auf.
Die französischen Zeitungen haben sehr sensationell von diesem Wolkenbruch berichtet. Es ist viel Übertreibung dabei gewesen. Wir werden überhaupt viel von ihnen beehrt. Unsere sozialistischen Zeitungen bringen fast täglich Berichte über uns, zum Teil mit Illustrationen. Auch die bürgerlichen Zeitungen sind besesselt und beugen uns häufig und bringen wohlwollende Berichte über unser Lager. Gegen 7 Uhr abends war der meiste Schaden repariert. Alle konnten wieder trocken untergebracht werden. Hunderte teilnehmender Besucher strömten ins Lager, um uns zu der Rettung aus „Seenot“ zu beglückwünschen. Unsere Kinder aber lächelten bald ermutigt von des Tages Aufregung ein; und unsere Verste kostbarierten am nächsten Tage, daß dieser Zwischenfall nicht die geringsten gesundheitlichen Schädigungen hinterlassen hatte. Kinderrepublikler sind hoch die Quelle mannigfaltiger Freuden. Regen, Wind, wir lachen darüber, aber wenn die Sonne scheint — und das tut sie oft und gründlich — dann lachen wir doppelt so laut, denn „wir sind jung, und das ist schön.“

Von der großen deutschen Funkausstellung

Diese größte europäische Schau der Send- und Empfangstechnik, die Sendegesellschafts- und Hörerleistungen zeigt den gegenwärtigen Stand des Rundfunks. Funkgeräte werden am laufenden Band hergestellt. In Reisezeitschriften werden die Gehäuse für Radios und Fabrikate. Die großen Geräte-Firmen rechnen auf starken Absatz bei sehr ermäßigten Preisen. Besonders entwickelt wurde in der letzten Zeit die Kurzwellen-Empfangstechnik. Der Bousplan eines KW-Empfängers „Magdeburg“ erregt Aufsehen. Eine neue Konstruktion ist der im Auto eingebaute, von Schaltkreisen und Steuergeräten aus zu bedienende Rundfunkempfänger. Außerdem haben wir vor dem Mikrophon. Der Seemann muß erst grinsen, dann kommt er einen Fiß. Das Kamel wehert, logar die Kräfte nach sich, den verehrten Hörerinnen und Hörern“ bemerkbar. Sehr angenehm ist es, daß jeder, der sich die Reise nach Berlin und nach dem Schluß der Funkausstellung nicht leisten kann, alles Geschehene bereits für 25 Pf. haben kann. Wenn er nämlich das neueste Modell des Volkstums mit Santos Dumont, dem Wionier der Luftfahrt, von der Mode und den neuesten, photographisch festgehaltenen Geschehnissen. Man bekommt technische, grafische und hauswirtschaftliche, Vorleser, Rückschau und Einführungen in das ausländische Europa-Programm, und eine kostenlose Geräteversicherung.
Der Volkstum kann bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Kostenlose Probehefte fordert man vom Volkstum-Verlag, Berlin SW. 68.

kHz (566 m), die nicht ausschließlich für Deutschland zur Verfügung steht, hat zu Schwierigkeiten geführt. Sie soll daher durch die in Köln freigegebene, Deutschland allein gehörige Welle 1319 kHz (227,4 m) ersetzt werden.

Im Ausblick der Basteibrücke der „Drahtlosen“ ist unter dem Namen der „Neue Europameiler“ ein billiger Empfänger beschreiben. Das Problem der Trennschärfe ist dabei sehr bedenklich gelöst durch ein veränderliches Bandfilter. Durch die Veränderung der Bandbreite bekommt man sowohl auf den langen als auch auf den niedrigen Rundfunkwellen die hinreichende Trennschärfe. In dem gleichen Heft finden wir mehrere die hinreichende Trennschärfe in einem einzigen Band des Fernsehens beschreiben. Es wird die Apparatur beschrieben, mit deren Hilfe es möglich ist, von irgend einem Ereignis in 10 bis 20 Sekunden einen fertigen Film herzustellen. Der sofort ferngelesen werden kann. Aus dem sonstigen Inhalt erwähnen wir: Die Berechnung elektrodynamischer Aufpräge — Kohärenzempfangsgeräte für Gleich- und Wechselstrom nach Wahl. — Die Berechnung elektrodynamischer Aufpräge — Kohärenzempfangsgeräte für Gleich- und Wechselstrom nach Wahl. — Bau eines Eingangstrafos für selbstgebaute Mikrophone — Vorlauf auf die Funkausstellung. — Der Preis des Einzelheftes ist 1,4 vierteljährlich kostet das Abonnement 2,25 M. Zu haben beim Verlage U. Dambroski, Düsseldorf-Rath, bei den Radiohändlern, Zeitungskiosken und bei der Post.

Kinderrepublik in Seenot

Von Kurt Löwenstein

Wir sind jetzt 14 Tage in der Kinderrepublik „Solidarität“ in der Nähe von Paris, und gerade jetzt, in der Mitte unserer Zeit, hatten wir ein Erlebnis, das in vieler Hinsicht unferster ist. Wir wollten an diesem Sonntag ein Fest des roten Kummels durchführen. Die ganze Kinderrepublik sollte von morgens bis

Allerlei

Wanderkarte des vorderen Murgtales. Die Ortsgruppe Guggenau des Badischen Schwarzwaldbereins hat eine eigene farbige Wanderkarte des vorderen Murgtales mit Guggenau als Mittelpunkt herausgegeben. Die zahlreichen Spazier- und Wanderwege, die Höhenzugänge- und Rundwege rund um Guggenau zu beiden Seiten des Murgtales sind in dieser im Maßstab 1:25 000 hergestellten Karte übersichtlich und klar eingetragen. Für den Erholungsgast des Kneippbades Guggenau, aber auch für den Besucher des vorderen Murgtales wird die Karte ein wertvolles Informationsmittel bei Wanderungen und Spaziergängen in diesem schönen Schwarzwalddale sein. (Bv.)

Die Rappoldsteinerin

Kulturhistorischer Roman von HEDDA WAGNER

Nachdruck verboten / Folge 32

„Also Rast in Lörrach! Aber morgen sollte es frisch weiter gehen — mein Ziel zu dem Kloster zur frommen Minne. Hier hoffe ich etwas über Herzland zu erfahren. Jetzt, nachdem die Inspannung des Kriegszugs, die Aufregung der Schlacht und Schmerz und Unbehagen der Krankheit vorüber waren, konnte das so lange auch äußere Ereignis niedergehaltene Gefühl der Sehnsucht nach der umgebendigt aufflammen. Und dies Gefühl war felsam verbunden mit Bangigkeit, die aus einem immer klarer bewußt werdenden Schuldgefühl entsprang...
„Wo würde sie finden — gewiß! Aber wenn er sie gefunden hätte: was dann? Diese Frage wagte er sich vorerst noch nicht zu beantworten.
„In welche Gedanken versunken, merkte er es gar nicht, wie ihm ein Reiter nachkam, gerade dort, wo ein ziemlich steiler Waldweg den den Anhöhen nach der Straße herabführte. Und jetzt rief ihn der Reiter auch an.
„Hemmann! Haltet aus! Seid ihr denn wirklich? rief eine wohlbekannte Stimme — und Hemmann, sich im Sattel umwendend, erkannte den Freiherrn von Geroldsdeck, der da, mit zwei Reitern, seines Weges zog.
„Wo kommt ihr her, Herr Rupert?“ fragte Hemmann, nach dem die ersten Begrüßungen ausgetauscht waren und sie Seite an Seite herab ritten. „Ich dachte euch weit von hier — in Heilbrunn.“
„Dort bin ich wohl gewesen,“ entgegnete der Geroldsdeck, „hab aber wieder fortgemittelt. War beim Begräbnis vom Walter und dem Heinrich — in Rheinfelden drünten... Hätte nicht gedacht, als ich in Basel mit den Zweien geredet — ihr wart ja auch dabei — daß es so rasch mit ihnen soll zu End gehen... Aber — je nun — dieser Weg steht uns allen bevor!“
„Daß es mit Sempach so soll ausgehen, das hätte auch niemand geglaubt!“ sagte Hemmann. „Und ich verließ's heute noch nicht, wie die Luzerner uns auf diese Art haben abpassen können. Der Herzog dachte, sie hätten genug zu tun, ihren lieben Vettern von Zürich zu Hilfe zu kommen.“

„Herr Leopold hatte richtig gerechnet, aber ohne das Wenn —“ meinte der Geroldsdeck. „Aber die Luzerner haben alles so wohl ausgeklüffelt, daß ihnen nichts von dem verborgen blieb, was sie unternahm. Und der Bonstetten war leichsinig — und hat nichts gemerkt, wie der Luzerner Haufen von Zürich weggezogen ist... Es hat vielleicht so kommen müssen —“ setzte er nachdenklich hinzu. „Ihr seid über den weiland Herzog will ich nichts gesagt haben; Leopold war keiner, wie sein Großvater, der einäugige Albrecht — und unter seiner Fahne sehten, war Ehr... Aber wenn ihr meine Meinung ganz aufrichtig und ehrlich hören wollt: das Recht ist auf Seiten der Eidgenossen gewesen... Ihre verbrieften Freiheiten haben ihnen die österreichischen Herren nicht lassen wollen; und wie sie sich dereinst gegen den Oester gerechert haben und gegen den König Albrecht — der Geist ist immer noch in ihnen. Ich denk' auch, es wird bald nimmer viel österreichische Boten geben im Aargauerland...“
„Er blühte Hemmann prüfend an...“ „Freilich — für euch ist schwer. Aber es wird für euch schon wieder leimter und Laten geben, verlast euch! Daß ihr jetzt nimmer zurück könnt in euer Rothal — bitter ist... Aber bis ihr ein neues Heim gefunden: wollt ihr nicht einmal zusehen bei mir auf meinem Eginstein? — Sollt herzlich willkommen sein!“
„Das will ich nicht in Abred stellen“, sagte Hemmann, wohlwollend berührt von dem ganzen Wesen des Freiherrn. „Aber vorderehand muß ich ein ander Geschäft betreiben. Will mein Ross nach Zell lenken.“
„Ins Kloster zur frommen Minne?“ fragte Herr Rupert, „habt ihr dort ein Gelübde zu lösen, weil ihr, wie ich seh; hell und ganz aus dem fürchterlichen Nordtag von Sempach hervorgegangen seid?“
„Nicht gerade das —“ versetzte Hemmann, und weil er nicht wollte, daß der Freiherr weiter auf Ziel und Zweck seiner Reise zu reden kam, fragte er ihn: „Aber weil ihr von Gelübden sprecht — ist nicht das Kloster zur frommen Minne eine Stiftung eures Hauses gewesen?“
„Gewiß —“ sagte Rupert, während sie sich schon den ersten Gehöften näherten, die das Weichbild des Städtchens umgaben. „Herr Egin hat es gegründet, der des Gerold Sohn war, unseres Ahnherren, der unter dem großen fränkischen Kaiser Karl in Schwaben Vogt war und mit eigener Hand den heidnischen Herzog Widukind überwand. Dann ist er im Kampf gegen die Hunnen gefallen, als sie um den Bodensee herum das Land verwüsteten.“
„Das Kloster hat Herr Egin gegründet — zum Heile seiner Seele und um gutzumachen, was er etwa möchte verschuldet haben...“
„Wasen reiche Herren —“ sagte Hemmann, „heutzutage möchte es wohl gar vielen schwer ankommen, gleich ein ganzes Kloster aufzubauen und zu begaben mit Land und Leuten.“

„Man kann auch ohne das selig werden —“ lächelte Herr Rupert. „Meint ihr, daran liegt's?“
„Aber wenn einer etwas verschuldet hat — etwas, das dann seine Seele drückt“, sagte Hemmann, „wäre ihm dann nicht von Vorteil, wenn er wieder könnte gutmachen?“
„Gutmachen?“ fragte der Freiherr zurück. „Meint ihr wirklich, ein Bau aus Stein und Ziegeln ist eine Burg, die vor allen Anstürmen des Gewissens schützt?“ Er seufzte ein wenig auf, als er fortfuhr: „Die Menschen meinen es, weil sich da recht angenehm leben, viel sorgloser Böses tun läßt — und die Pfaffen haben nichts dagegen zu sagen... Vielleicht erzählt ich euch einmal, wie ich dazu gekommen bin... Jetzt sind wir aber in Lörrach — und unsere Kofse freuen sich schon auf den Haser.“
„Wirklich schlugen jetzt die Pferde eine rasche Gangart ein, und die beiden Herren standen bald auf dem mit Kagenköpfen gepflasterten Marktplat vor der Herberge zum „Hirschen“. Sie blieben noch eine kurze Zeit zusammen beim gemeinsamen Mahle — dann suchte jeder von ihnen sein Lager auf.
Am nächsten Morgen strahlte die Sonne wieder hell und sommerlich über das Tal der Wiese. Als Hemmann in den Stall trat, um nach seinem Pferde zu sehen, fand er den Freiherrn schon reifsefertig.
„Reiten wir wieder zusammen?“ rief dieser ihn zu. „Ich muß auch talauf — aber noch weiter, als ihr: in die Waldschänke, wenn ihr sie wisst...“
Von dort ist's nimmer allzuweit nach Freiburg. Und könnt ihr wirklich nicht gleich mit mir auf den Eginstein reiten? — Schade! So oft ich euch seh, muß ich eures Dheims Markwart gedenken, der mir ein willieher Freund gewesen ist...“
Hemmann versprach, bei gelegener Zeit einmal bei Herrn Rupert vorzusprechen. So sehr er den vornehmen, biederen Mann schätzte, — heute wünschte er ihn über alle Berge. Wenn er es sich nur nicht einfallen ließ, etwa in Zell sich ihm anzuschließen — er schien es ja nicht besonders eilig zu haben. Und gerade, weil er aus Herzlands Familie war, wäre es Hemmann peinlich gewesen, wenn der Freiherr erkannt hätte, daß er die Spur seiner Verwandten verfolgte. Eine schiebende Unruhe erfüllte Hemmann während des ganzen Rittes, je näher sie Zell kamen; und kaum hörte er auf die fesslenden Erzählungen Herrn Ruperts, der viel gesehen und erlebt hatte, und sehr gut zu erzählen wußte.
Endlich — es ging gegen Mittag — waren sie in Zell. Hier trennten sich ihre Wege; der Geroldsdeck schlug die Straße nach Norden ein, und Hemmann spante sein Ross dem Seitentale zu, an dessen Mündung das Kloster zur frommen Minne lag... (Fortsetzung folgt.)